

Joero 1008/DJ Wichy

**150 *Beats* in der Minute.
Die Anfänge von House und Techno in Kuba**

Die Geschichte der elektronischen Tanzmusik in Kuba beginnt Mitte der neunziger Jahre, als die Diskothek "Karachi" in Vedado, einem zentralen Stadtteils Havannas, eröffnete. Natürlich hatten auch zuvor schon DJs solche Rhythmen in den großen Touristendiskotheken gespielt, aber dorthin konnten Kubaner aufgrund der hohen Eintrittspreise kaum gehen. Das "Karachi" war damals der einzige Club, in dem *House Music* gespielt wurde. Das Publikum bestand überwiegend aus Homosexuellen. Anscheinend waren die erst seit wenigen Jahren möglichen Kontakte zwischen westeuropäischen und kubanischen Homosexuellen besonders fruchtbar für musikalische Neuerungen. In heterosexuellen Kreisen hörte man weiterhin Popmusik und *salsa*.

Eine Klubkultur im westlichen Sinne existierte allerdings noch nicht. Im 30-Minuten-Takt erklangen die Mixes, was der Seitenlänge der Kassetten entsprach, auf denen die Musik in Europa oder den USA aufgenommen worden war. Halbstündlich kam es auch im "Karachi" zur unvermeidlichen *salsa*-Einlage, welche sich ebenfalls über die Länge einer Kassettenseite hinzog. 1997 eröffnete in Vedado dann der Klub "Atelier". Dort fanden regelmäßig *Raves* statt. "DJ Joy" begann zunächst mit zaghaften Versuchen, Breakbeat und Hardrock zu mischen. Dann aber gingen er und andere dazu über, House, Techno und Dub aufzulegen.

Richtige DJs legten zu jener Zeit nur in der Touristenhochburg Varadero auf, was jedoch keinerlei Einfluss auf die real existierende kubanische Tanzsubkultur hatte. Auch war die Auswahl der *Tracks* für das verwöhnte europäische Ohr eher zweifelhaft; alles, was elektronisch tönte und wummerte, war schick, selbst wenn es die kommerziellsten Wucherungen europäischer Discomusik waren.

1. Ausländer dominieren die modernen *Beats*

Wahre Missionarsarbeit leistete ein Jahr später der Münchner "DJ Hell", der mitsamt Plattenspielern und -sammlung in Havanna auftauchte und auf heimlichen, spontan organisierten und nur durch Mundpropaganda angekündigten *Raves* erstmals einen richtigen *Set* auflegte. Seitdem gibt es mit ihm alljährlich in Havanna ein Stelldichein und auch *Loveparade*-Macher "Dr. Motte" oder der Brite Ian Pooley wurden bereits in den engen, verschwitzten Klubs in Kubas Hauptstadt gesehen und gehört.

Dies blieb nicht ohne Folgen für einheimische *Raver*, die sich nicht mit Gelegenheitsauftritten europäischer Größen begnügen wollten. Doch gibt es bis zum heutigen Tag keinen Ort in ganz Kuba, an dem man CDs mit aktueller Tanzmusik erstehen könnte, ganz zu schweigen von den klassischen Vinylplatten, um die sich traditionell alles beim DJ dreht.

Der technische Fortschritt sollte den Kubanern zur Hilfe kommen. Von Besuchern aus dem Ausland mitgebrachte CDs mit einem der immer häufiger anzutreffenden CD-Brenner zu kopieren, war Ende der neunziger Jahre auch in Havanna fast eine Selbstverständlichkeit, und in diversen Klubs wurden zudem brauchbare CD-Mixer installiert. Im vinylabstinenten Havanna konnte so gleichsam ein Quantensprung vom *Tape*-Einlegen zum wirklichen *DJ-Set* vollzogen werden. Zudem erweitern in jüngster Zeit mittels illegaler Zugänge zum Internet heruntergeladene MP3-Dateien das musikalische Spektrum.

So entsteht nach und nach eine lokale Szene, welche die Nischen der Subkultur verlassen hat und im Begriff ist, jenseits sexueller Orientierung zum Ausdrucksmittel einer Generation zu werden. In ständig wechselnden Klubs in Vedado und Centro Habana legen neuerdings heimische DJs ihre Scheiben auf und Namen wie "DJ Joy" oder "DJ Wichy" machen die Runde. Zudem wird die Musik differenzierter wahrgenommen, es gibt mittlerweile sowohl reine Drum 'n' Bass-Acts als auch reine House- oder Technoevents. In Vororten von Havanna finden hin und wieder auch *Open-Air-Raves* statt, von denen man nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda erfährt.

2. PC und Internet erleichtern das Komponieren

Die eigene musikalische Identität der kubanischen *Dancefloor*-Szene wird jedoch noch überwiegend außerhalb der Landesgrenzen erfunden: Der Franzose Tom Darnal hat mit seinem Projekt "P18" einen musikalischen Meilenstein bei der Fusion kubanischer Rhythmen und Melodien mit *Dancefloor*-Rhythmen erstellt, ebenso wie der Engländer Bill Laswell mit seiner Platte "Imaginary Cuba", auf der er afrokubanische *descargas* in die endlosen Weiten des Dub hinausshickt. Auch das stimmlastigere Projekt "Nu Tempo" des Spaniers Juanjo Javierre lotet die Kompatibilität kubanischer Klänge mit House, Drum 'n' Bass und Reggae aus.

Das neueste – in seiner Ausrichtung vielleicht authentischste – dieser Fusionsprojekte aus regionaler Musiktradition und europäischer *Cut-and-Loop*-Technik nennt sich "Havanna Timba House" und wird von den kubanischen Musikern Pucho Lopez und Orlando Oliva sowie dem deutschen Produzententrio "Joero 1008", "Mates B." und "WheelUs" verwirklicht. Es versucht, die modernen Klänge mit der Tradition großer kubanischer Orchester zu verbinden. Alle hier genannten Projekte haben trotz der musikalischen und konzeptionellen Unterschiede gegenüber anderen Veröffentlichungen mit dem Etikett "Kuba" gemein, dass Kubaner direkt an der Entstehung beteiligt waren, sei es als Studiomusiker oder Co-Produzenten. Das ist auch der Fall beim britischen Projekt "Up, Bustle and Out". Dort wurden die elektronischen Klänge mit der Musik des berühmten Flötisten Richard Egües gemischt sowie mit Alltagsklängen und Sprachfetzen aus politischen Reden.

Insbesondere das Projekt "Sin Palabras" des Franzosen Jean-Claude Gué und des kubanischen Musikers, Komponisten und Produzenten Edesio Alejandro wurde auch in Europa mit seinem Tanzhit "Blen, Blen" bekannt. Auf den beiden CDs von "Sin Palabras" werden überwiegend afrokubanische Klänge in voluminöse Drum 'n' Bass- und Housegrooves gebettet. Viele Musiker aus der Generation von Alejandro haben ihre ersten Erfahrungen mit elektronischen Klängen in den beiden Studios für elektroakustische Musik gemacht, die es in Havanna gibt. So haben das LNME und das EMEC einen großen Bei-

trag zur Fusion von elektroakustischer Musik und Tanzmusik geleistet.¹

Aber auch der kubanische *Underground* ist in Bewegung geraten. Erneut bietet der schnelle Fortschritt in der Digitaltechnologie die Lösung an: Programme wie "Cubase", "Rebirth" oder "Reason", die auf einer CD-ROM ein ganzes *dance*-taugliches Studio zu speichern vermögen, verhelfen neuerdings der lokalen Musikproduktion zum Aufschwung. Die relativ wenigen über die Stadt verstreuten PCs wandeln sich so zu Ministudios. Direkt von der Festplatte auf CD gebrannt erklingen bereits die ersten Tracks von "DJ Joy", "DJ Wichy" und einigen weiteren jungen Sound-Tüftlern in den Klubs von Havanna, alles Töne mit dem Gütezeichen "strictly cuban".

¹ Das *Laboratorio Nacional de Música Electroacústica* wurde 1979 von Juan Blanco gegründet und ist heute Teil des staatlichen *Instituto Cubano de la Música*. Das *Estudio de Música Electroacústica y por Computadoras* ist seit 1989 Teil der Musikhochschule.